



WIR BESUCHEN:

Dr. Susanne Fath

Zahnärztin / Berlin
Mitglied im Dentista Verband der Zahnärztinnen



Dr. Susanne Fath wollte als Kind Prinzessin werden. Märchen-Prinzessin hat nicht ganz geklappt, aber immerhin Präsidentin – doch dazu später. Die geborene Württembergerin kam zum Studium nach Berlin und blieb. Und sie begeisterte sich schon im Studium für die Parodontologie – und blieb auch hier. Sie wurde in PA promoviert und hat ihren „Master of Science“ in Parodontologie gemacht. Und amüsiert ihre befreundeten Kolleginnen mit selbstkritischen Vorwürfen nach großartigen PA-Vorträgen: „War ich nicht zu oberflächlich?“ Nein, war sie nicht, auch diesmal nicht. Allerbeste Noten in den Evaluationsbögen. Wie kommt man vom Zukunftsziel Prinzessin zu Zahnmedizin?

„Durch eine einzige begeisternde ZMK-Vorlesung bei einem Berufsorientierungstag an der Uni Erlangen.“ Das Fach, sagt sie, hat sie bisher nie enttäuscht, ganz im Gegenteil. Und in Kollege Hannes Wachtel hatte sie einen inspirierenden Lehrer. „Die Parodontologie ist für mich von allen zahnmedizinischen Teildisziplinen am tiefsten in der Biologie verwurzelt. Auch die inzwischen erheblich erweiterten mikrobiologischen Erkenntnisse und die allgemeinmedizinischen Zusammenhänge finde ich faszinierend.“ Sehen das die Patienten auch so? „Sehr sogar! Das Bewusstsein für Zahngesundheit und das Interesse daran, die eigenen Zähne so lange wie möglich zu erhalten, hat sehr zugenommen.“ Und ist die Bereitschaft groß, dann auch mitzumachen? „Für eine umfassende parodontale Behandlung incl. adäquater Langzeit-Betreuung müssen die Patienten relativ viel selbst finanzieren. Das ist für viele schwierig.“

Dr. Fath gehört zu dem Berliner Kreis, der die PZR im Berufsstand entscheidend mit etabliert hat: „Ende der 1980er Jahre gab es in der Berliner ZÄK eine Konstellation im Vorstand, die die Prophylaxe gezielt fördern wollte. Das Ansinnen wurde sehr engagiert von Prof. Dr. J.-F. Roulet auf Seiten der Hochschule unterstützt, er hatte die Idee der Prophylaxe ja aus der Schweiz mitgebracht. Zusammen mit seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter, Dr. Stefan Herder, bauten wir in Berlin eine Ausbil-

dingsstätte für Prophylaxe-Fachkräfte auf und riefen 1989 das ‚Intensivseminar für organisierte Individualprophylaxe‘ ins Leben. Inzwischen wurde es in das Berliner Philipp-Pfaff-Institut integriert. Es war von Anfang an ein großer Erfolg!“ Sie hat in den Folgejahren „das Pfaff“ auch geleitet („Ich habe mich oft gewundert, wie wenig Gewicht die Kollegen auf Fortbildung legen“) und auch den Deutschen Fortbildungskongress für ZFA („Dabei behält man immer gut den Blick auf das Team“) und ist Chefredakteurin des Team-Journals/Quintessenz-Verlag, das zu den ältesten und langlebigsten Fachpublikationen für das Praxisteam gehört. Dr. Fath, in einer Praxisgemeinschaft mit



drei Kollegen niedergelassen, engagiert sich zudem für die Rahmenbedingungen der Praxen und des Berufsstandes insgesamt: „Schon rein statistisch sind die Zahnärztinnen die Zukunft der Zahnmedizin. Deshalb: Dentista.“ Die wachsende Verantwortung der Kolleginnen für den Berufsstand prägte ihre Entscheidung, sich aktiv in den Zahnärztinnenverband einzubringen und schon bald das Amt der Präsidentin anzunehmen. „Dentista hat

durch seine vielfältige Vernetzung eine fulminante Entwicklung in der Wahrnehmung in der zahnmedizinischen Welt genommen. Die Themen der Zahnärztinnen tangieren den ganzen Berufsstand – mit Bedarf an spezifischen Rahmenbedingungen. Ich kann nur jede Kollegin ermuntern, sich aktiv oder passiv als Mitglied einzubringen.“ Und – geht das, die Zusammenarbeit in einem reinen Damen-Vorstand? „Ich liebe die kollegiale, freundschaftliche und befruchtende Zusammenarbeit mit so vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten, trotz manchmal heißer Diskussionen finden wir immer ein von allen getragenes Ergebnis. Auch die Miteinbeziehung unserer engagierten und ideenreichen Zahntechnikerinnen empfinde ich als großen Gewinn!“ Gibt es noch etwas, was sie begeistert und noch übermittelt werden sollte? „Ja, immer wieder: Ich liebe diesen Beruf. Und dafür habe ich so viele Gründe – da reicht der Platz hier gar nicht.“